

KAREL VALOCH

ORNAMENTALE GRAVIERUNGEN UND ZIERGEGENSTÄNDE VON PŘEDMOSTÍ BEI PŘEROV IN MÄHREN

Seit fast 100 Jahren ist der altsteinzeitliche Rastplatz von Předmostí bei Přerov am Bečva-Fluß in Mittelmähren bekannt, welcher durch seine einmaligen Kunstobjekte und Knochengeräte, sowie durch die überaus reiche Steinindustrie den Ruhm des mährischen Paläolithikums begründete. Es ist als ein Mißgeschick des Schicksals anzusehen, daß es trotz der Bemühungen von drei Forschergenerationen nie gelungen ist, in Form einer ausführlichen Monographie die gesamten Funde den Fachkreisen zugänglich zu machen.

Die zwei wichtigsten Kunstobjekte, die auf einem Stoßzahn in geometrischen Figuren gravierte Frauendarstellung und die Mammutplastik aus Elfenbein, werden zwar in den meisten die paläolithische Kunst behandelnden Büchern abgebildet, die Gesamtanzahl der in den Bereich künstlerischer Schöpfung zählender Gegenstände blieb jedoch unbekannt. Deshalb haben wir in einem vorangehenden Artikel (Valoch 1969) die menschlichen und tierischen Darstellungen zusammengefaßt,* dem nun eine Wiedergabe der nichtfigurativen Gravierungen, sowie der Schmucksachen folgen soll.

Einleitend soll aber noch eine Frauenfigur abgebildet werden, die neulichst beim Konservieren des alten osteologischen Materials in den Sammlungen des Anthropos-Instituts entdeckt wurde. Sie vermehrt die Reihe der bisher bekannten ähnlichen aus Mammut-Metapodien hergestellten Statuetten auf 6, bzw. 8 Stück (vergl. Valoch 1969, Taf. II, III)

Taf. V. Ein Mammut-Metapodium, 10,4 cm lang, an dem das distale Gelenksende durch eine umlaufende Kerbe als ein Kopf vom übrigen Rumpf

* Inzwischen veröffentlichte B. Klíma (1974) die einzige bekannte aus Ton modellierte und gebrannte Tierplastik eines Vielfraß (*Gulo gulo* L.), deren Original in den Sammlungen des Anthropos-Instituts aufbewahrt wird.

abgesetzt ist. An den beiden lateralen Seiten des Kopfes ist die Knochenkompakta entfernt, wodurch seine längliche Form hervorgerufen wurde. In der Kerbe sind stellenweise Sinterreste erhalten. Die übrige Gestalt des Knochens ist unverändert, der Höcker im unteren Teile ist frisch beschädigt. Bloß am unteren Rand ist die Kompakta stellenweise alt abgewetzt.

Diese einfache mit höchster Ausnützung der natürlichen Knochenform dargestellte anthropomorphe Figur gehört in die Reihe ähnlicher von K. J. Maška gefundener Objekte, die als ein Bildnis schwangerer Frauen angesehen werden.

Taf. VI, Bild 1. Aus Elfenbein geschnitztes Anhängsel („Amulett“ oder eher eine Churinga) von elliptischer Form, mit einem kugelartigen Ansatz am schmäleren Ende, an dem es wohl angebunden war. Der Querschnitt des Artefakts ist flach linsenförmig, ein wenig asymmetrisch. Eine Seite ist reich verziert, die zweite glatt. Das Motiv besteht aus zwei Elementen: Im rechten Teil sind vier verschieden lange Reihen kurzer, paralleler, schräg geneigter Rillen, im linken Teil sind drei durch jeweils 8, 10 und 10 bogige Linien gebildete Halb-ovale angebracht. Absolon, der auch dieses Stück beschrieben hat, nennt für die Strichreihen gerade Anzahlen (10, 20, 40, 50) (Absolon 1957, Fig. 30), da jedoch der kugelige Ansatz im Hals seinerzeit abgebrochen war und einige Millimeter der Oberfläche fehlen (dies ist mit Gips rekonstruiert worden), ist der Beginn der beiden langen Reihen unsicher und die letzte dürfte zweifellos 11 Rillen besitzen.

Gefunden von M. Kříž, veröffentlicht von M. Kříž 1903, S. 233.

Taf. VI, Bild 2. Ein bananenförmiger Gegenstand aus Elfenbein, 13 cm lang, mit ovalem Querschnitt 3 × 4 cm im Dm, an beiden Enden beidseitig ge-

stemmte Grübchen, vielleicht als Beginn einer Durchlochung. Die gesamte Oberfläche war ursprünglich geglättet und unverziert; heute ist sie zersprungen, auf der Rückseite ist ein Stückchen einer dünnen Stoßzahnlamelle frisch ausgebrochen, die konkave Krümmung links in der Mitte ist gleichfalls durch das Abtrennen eines Lamellenrestes entstanden und die Fläche besitzt die natürlich gerillte Struktur. Die ursprüngliche Form war also wahrscheinlich symmetrisch gewölbt.

Taf. VI, Bild 5. Bruchstück eines ovaloiden Gegenstandes aus Elfenbein, 10,5 cm lang, an beiden Enden gestemmte Grübchen. Die Oberfläche glatt, der linke Rand unten von cca 6 cm Länge bis zum Rand des Grübchens mit Gips ergänzt. Ursprünglich handelte es sich wohl um einen dem Bild 2 ähnlichen Gegenstand, der mindestens 2,5 cm dick war. Der heutige Rest ist bloß die dorsale kaum 1 cm dicke, innen hohle Schale; der Rest brach am Verlauf der Lamellenfläche aus.

Taf. VI, Bild 3. Stäbchen aus Elfenbein, 13,5 cm lang mit rundem Querschnitt max. 2 cm im Dm. An beiden Enden sind durch eine Einschnürring kugelige Köpfchen abgeteilt. Die gesamte Oberfläche des Gegenstandes war geglättet, heute ist sie jedoch an einigen Stellen durch Korrosion und Beschädigung gestört; trotzdem kann man an einer am Bild nicht sichtbaren Stelle im unteren Drittel etwa fünf kurze Kerben beobachten. Das obere Köpfchen ist rundlich geglättet, das untere behielt ein knorriges Aussehen.

Gefunden von K. J. M a š k a.

Taf. VI, Bild 4. Aus einem Elfenbeinstück geschnittener Gegenstand 16,5 cm lang, max. 9 mm dick. Die eine (nicht abgebildete) Seite ist völlig mit ziemlich dickem, rauhem Kalksinter bezogen, bloß etwa in der Mitte scheint ein Stückchen ursprünglicher, jedoch stark korrodierter Oberfläche frei zu sein. Auch an der zweiten, abgebildeten Seite haftet an etwa einer Hälfte der Oberfläche Sinter.

Der Gegenstand, in der Literatur oft als brillenförmig bezeichnet, besteht aus drei halsartig miteinander verbundenen Ovalen. Am unteren Ende scheint er abgerundet und abgeschlossen gewesen zu sein, oben kann man die entsprechende Fortsetzung vermuten. Das obere Oval ist mit einem beinahe kreisrundem Loch, 13 mm im Dm, versehen, am mittleren sieht man ein Grübchen etwa 15 mm im Dm, wo vielleicht eine weitere Durchlochung entstehen sollte. Die Öffnung am unteren Oval ist z. T. zufällig; die gerillte Oberfläche des unteren Drittels ist die natürliche Oberflächenstruktur einer Stoßzahnlamelle. Man kann vermuten, daß beim Stemmen der mittleren Öffnung — sie wurde nicht gebohrt — eine Lamelle abgesprungen ist, wodurch das untere Ende so dünn wurde, daß es durchbrach. Am mittleren Teil unterhalb des Grübchens ist auch die Verbindung mit Gips verfestigt, da sie zu dünn war. Durchbrechen konnte allerdings das untere Oval deshalb, da man von der anderen Seite her ebenfalls ein Grübchen von cca 15 mm im Dm zu stemmen begonnen hat.

Es ist also ein unbeendeter, wohl mißlungener

Gegenstand, der drei Löcher und oben wahrscheinlich noch eine Fortsetzung hätte haben sollen.

Taf. VI, Bild 6. Ein kleiner Knochenzylinder, 7,2 cm lang, 18 mm größter Dm. Hohlraum etwa 4 mm im Dm, oben und unten abgeschnitten. Unterhalb des oberen Endes sind in regelmäßigen Abständen 6 kleine Grübchen und an einer Stelle sieht man Reste einer umlaufenden Doppellinie, durch die sie verbunden waren. Die gesamte Oberfläche des Knochens ist derart abgewetzt (oder durch unfachmännische Behandlung mit HCl korrodiert), daß seine innere Struktur zutage tritt. Einige Grübchen sind noch am unteren Band und in der Fläche verstreut zu sehen.

Taf. VI, Bild 8. Elfenbeinplättchen 6 cm lang, max. 15 mm breit und 5 mm dick, von dachförmigem Querschnitt, an beiden Enden frisch abgebrochen. Eine Längskante ist mit 9 breiten Kerben sägeartig versehen.

Taf. VI, Bild 9. Elfenbeinstäbchen 8,7 cm lang 4 mm im Dm, von plankonvexem Querschnitt, an beiden Enden frisch abgebrochen, an der gewölbten Seite mit 22 Kerben versehen.

Taf. VI, Bild 7. Vierzehn Stück etwa gleich großer Elfenbeinperlen, cca $10 \times 6 \times 4$ mm groß, mit ebener Rückseite, deren Vorderseite durch eine Tiefe Kerbe in zwei Teile getrennt ist.

Taf. VII, Bild 4. Flaches herzförmiges Kulmschiefergerölle ($72 \times 73 \times 9$ mm) mit je zwei Randkerben in der Mitte an jeder Seite. Außerdem feine Schnittspuren links und an der Rückseite.

Gefunden von K. J. M a š k a.

Taf. VII, Bild 2. Ein nahezu kreisrundes dünnes Kulmschiefergerölle ($38 \times 36 \times 3$ mm) in der Mitte durchbohrt. Die Randkante ist wenigstens partiell geschnitten und geglättet, an der Rückseite des unteren Teiles viele feine Schnittspuren.

Taf. VII, Bild 1. Ein unregelmäßig halbkreisförmiges Kulmschiefergerölle ($27 \times 19 \times 5$ mm) in der Mitte mit einem seichten Grübchen, welches durch Schläge hervorgerufen zu sein scheint. An entsprechender Stelle rückseitig sind gleichfalls einige Klopfspuren zu sehen.

Taf. VII, Bild 3. Längliches Kulmschiefergerölle mit ovaloidem Querschnitt, 52 mm lang, (9×6 mm im Dm), am breiteren Ende durchbohrt. Die Öffnung wurde von beiden Seiten her durchgeführt, wozu erst durch mehrere Schnitte die Stelle ein wenig verflacht wurde.

Taf. VII, Bild 5. Flaches Mergelstück von unregelmäßiger Form (max. $36 \times 26 \times 6$) mit zwei Öffnungen; eine Dritte — und vielleicht noch eine Vierte — befand sich unten und ist durchbrochen. Der hohle Rand links scheint gleichfalls geschnitten und geglättet zu sein. Die Löcher sind bikonisch von beiden Seiten her geschaffen.

Taf. VII, Bild 6. Zwei ineinander gesteckte Wolfszähne, an der Verbindungsstelle mit einer Sinterschicht bedeckt. Am rechten kleineren Zahn sind an der Rückseite bei schwacher Vergrößerung feine längliche Schnittspuren und zwei Reihen kurzer schräger Rillen zu sehen, die vom Rand des Emails der Zahnkrone bis zum Sinterbezug verlaufen.

Gefunden von K. J. Maška.

Taf. VII, Bild 7. Ferner fand man eine Anzahl durchbohrter Zähne von Fuchs, Wolf, Bär und anderen Raubtieren. Aus tertiären Ablagerungen sammelten die Menschen Fossilien, welche zum Teil durchbohrt sind. Frau Dr. J. Uhrová konnte darunter bestimmen: *Ostrea*, *Cerithium*, *Dentalium*, *Cardium*, *Cyprea*, sowie einen Haifischzahn (*Lamna* sp.).

Taf. VIII. Mammutrippe 23,5 cm lang, unten abgebrochen; das obere Ende ist schräg abgeschnitten, die Kanten sind verrundet und die Flächen beidseitig durch Gebrauch geglättet. Die gesamte Oberfläche der Rippe ist durch kurze schräge Rillen verziert, die parallele querlaufende Bänder zu je zwei Reihen in Tannenzweigmuster bilden. Jede Seite wurde selbständig verziert, so daß die Bänder am Knochenrand enden, an beiden Seiten aber laufen die Rillen nach rechts zu zusammen. Die Bänder, oder wenigstens die ersten am oberen Teil, sind etwa im rechten Winkel zur Rippenachse angelegt, so daß zwischen ihnen und dem schrägen Arbeitsende eine verschieden breite unverzierte Fläche blieb. Auf der Dorsalseite (Bild rechts) verlaufen die Bänder alle in einer Richtung, sie liegen ziemlich dicht nebeneinander und scheinen immer in beiden Reihen die gleiche Anzahl von Strichen zu haben. An der konkaven Innenseite der Rippe ist das Muster in einer Breite von max. 1,5 cm fast in der ganzen Länge entfernt, was man mit dem Halten des Gegenstandes in der Hand in Verbindung bringen könnte, obzwar es ursprünglich auch dort angebracht war. Auf der Ventralseite (Bild links) ist links oben ein Stückchen Knochen alt ausgebrochen, wohl beim Benutzen des Gegenstandes, wodurch die Verzierung unterbrochen wurde. Die Bänder und auch die einzelnen Reihen sind hier weiter von einander abgesetzt. Bei mehreren Bändern merkt man, daß in der oberen Reihe die Rillen viel flacher und daher in kleinerer Anzahl als in der unteren angeordnet sind. Am unteren Teil der Rippe von fast 9 cm Länge sind an dieser Seite die Bänder der Länge nach angebracht, so daß insgesamt 17 Quer- und 7 Längsbänder vorliegen. Es ist merkwürdig, daß an der Ventralseite keine der Oberseite entsprechende Abreibung des Ornaments sichtbar ist. — Die Rippe war etwa in der Mitte gebrochen, wodurch ein kleiner Teil der Verzierung beschädigt wurde.

Gefunden von M. Kříž, veröffentlicht von M. Kříž 1903, S. 233.

Taf. IX, Bild 2. Mammutrippe 32 cm lang, am oberen Ende alt abgehauen, die Rundung rechts abgenützt, unteres Ende frisch abgebrochen. Die Dorsalfläche ist mit einer welligen in sieben Krümmungen verlaufenden Linie verziert, deren sieben Felder linkerseits mit parallelen in der Längsrichtung der Rippe verlaufenden Rillen ausgefüllt sind. Die konkave Innenseite der Rippe ist mit einer ununterbrochenen Reihe von kurzen Kerbstrichen versehen. Die Wellenlinie begann unterhalb des einstigen Arbeitsendes des Gegenstandes, ihre ursprüngliche Länge ist unbekannt. Die freie Fläche zwischen der beginnenden Linie und dem Arbeitsende war

mit Schnitten in zwei Längsreihen und einer Querreihe (im Foto nicht sichtbar) dorsal und einer Längsreihe ventral ausgefüllt, zwischen der vierten und fünften Krümmung befinden sich rechtsseitig auch einige Rillen. Die Oberfläche des Knochens ist durch Längsrisse zersprungen und stellenweise, besonders zwischen der dritten und vierten Krümmung rechts durch Wurzeln korrodiert. — Der Gegenstand wurde bereits von K. Absolon veröffentlicht und genau beschrieben, wobei die einzelnen Strichgruppen gezählt wurden (Absolon 1957, Fig. 39, S. 147).

Gefunden von K. J. Maška 1890.

Taf. III, Bild 3. Bruchstück einer Rengeweihstange, am oberen Ende ist wohl der Rest der Rose zu einer schrägen Fläche geebnet, am unteren sieht man, wie die Stange ringsum angeschnitten und dann abgebrochen wurde. Die innere konkave und die rechts daran anschließende breitere Fläche sind mit durchgehenden Reihen kurzer, schräger Rillen verziert; die Neigung der Rillen nach links und rechts ist abwechselnd für jede Reihe geändert. Insgesamt sind neun Reihen zu 7 (undeutlich), 15, 15, 10, 19, 11, 13, 11, 17 Strichen, es muß aber betont werden, daß nicht eine Reihe komplett erhalten und sichtbar ist, da stellenweise Reste von Kalksinter anhaften und ferner, daß die restliche Oberfläche, wo man keine Verzierung feststellen kann, stark abgewetzt oder mit Sinter bedeckt ist. Es bleibt also ungewiß, ob nicht die gesamte Oberfläche ursprünglich verziert war.

Taf. VIII, Bild 3. Elf cm langes Bruchstück einer kleinen Mammutrippe, oben schräg abgeschnitten und abgenützt, beidseitig verziert. Auf der ventralen Seite (Bild links) beginnt das Ornament oben etwa 3,5 cm vom längeren Ende. Es ist durch fünf längslaufende Reihen schräger Rillen (in Tannenzweigmuster) gebildet, die in Anzahlen von 14, 15, 13, 20, 17 erhalten sind. Diese Seite des Knochens ist zersprungen und besonders im oberen Teil leicht korrodiert und abgewetzt. An der dorsalen Seite (Bild rechts) ist das Muster quer über die Rippe angelegt. Die Bänder beginnen hier viel näher dem oberen Ende, reichen dort jedoch nicht bis zum linken Rand. Die Anzahl der Rillen von oben nach unten: 7, 7, 6, 6, 6, 6, 3?, 6, 6, 8, 10, 6 + 6, 7, 9, 9, 5. Die äußere rechte Kante ist mit 22 Kerben versehen. Am rechten Rand befinden sich zahlreiche feine Sprünge und Korrosionsspuren, welche das Ornament undeutlich machen.

Eines ist an den Gravüren dieses Gegenstandes auffällig. Die Reihen verlaufen nicht so regelmäßig, wie an anderen Stücken, es kommt sogar eine Asymmetrie darin vor, daß die vierte und fünfte Reihe von unten etwa in derselben Richtung angelegt sind. Auch mit freiem Auge sieht man, daß die Rillen in einzelnen Reihen verschiedenartig sind, dünn und scharf, breit und stumpf, aus einer Doppellinie bestehend u. a.; in einem Fell (fünfte Reihe von unten) wechselt sogar die Art der Ausführung in einer Reihe. Dies konnte an anderen Gegenständen nicht beobachtet werden.

Gefunden von K. Absolon 1928.

Taf. X, Bild 1. Bruchstück einer großen Mammutrippe an beiden Enden alt abgehauen, bloß

links ist ein kleines Stückchen frisch abgebrochen. Die beginnende Rundung links oben scheint, ähnlich wie bei Bild Taf. IV, absichtlich geschaffen zu sein. Die dorsale Fläche ist mit einem ziemlich komplizierten Muster bedeckt. Im oberen Teil besteht das Motiv aus größeren durch schräge Linien gebildeten Dreiecken (erhalten sind ein ganzes und zwei Teile), die Zwischenfelder sind mit senkrechten Linien ausgefüllt. Die Fläche links vom zentralen Dreieck ist mit 9 waagrechten Strichen bedeckt. Mittels einer längslaufenden Doppellinie ist von diesem Motiv der untere Teil abgegrenzt, an dem zwei durch 6 senkrechte Rillen getrennte Felder entstanden sind. Beide Felder waren wohl mit Bändern kurzer Einschnitte in Tannenzweigmuster bedeckt, links in senkrechter, rechts in waagrechtlicher Richtung. Das Ornament in diesem rechten Feld ist durch eine künstliche Einkerbung, die ventral alternierend verläuft, unterbrochen. Die obere konvexe Rundung der Rippe weist mehrere Fazetten von längslaufenden Schnittflächen auf, am äußersten Rand ist eine Reihe von Kerben angebracht (am Bild links schwach sichtbar), an der Ventralseite gibt es auch zwei isolierte, quer über den Knochen gelegte Reihen kurzen Einschnitte.

Gefunden von K. J. Maška 1885.

Taf. VII, Bild 9. Rippenfragment 9,2 cm lang 4 cm breit, mit alten Bruchflächen. An der Dorsalfläche sieben Reihen von kurzen, schrägen Rillen, die ziemlich weit von einander liegen und in der Art des Tannenzweigmusters gestellt sind. Es sind folgende Anzahlen der Rillen erhalten: 7, 10, 14, 15, 12, 6, 3.

Gefunden von K. J. Maška 1882.

Taf. X, Bild 2. Bruchstück eines Mammutschulterblattes, 19,5 × 17 cm groß, dessen eine Seite mit einem Tannenzweigmuster dicht bedeckt ist. Insgesamt gibt es 9 Bänder, von denen das sechste von links unregelmäßig und unvollständig ist, das letzte rechts ist nicht ganz erhalten. Die Bänder sind so nah nebeneinander, daß die Rillen in den oberen Reihen zu einer Zickzacklinie verbunden sind. Außerdem laufen quer über das Ornament ganz feine lange Schnittspuren.

Gefunden von K. Absolon 1930.

Taf. II, Bild 4. Spatelförmiges Gerät aus einem Mammutknochenspan, 19,5 cm lang, max. 3,9 cm dick, der Länge nach gespalten, beidseitig poliert, auf der Rückseite ist die Knochenspongiosa entblöst. Oben befindet sich eine scharfe abgenützte Kante, der untere Teil wurde durch mehrere Schläge abgehauen. Auf der dorsalen Seite ist ein Teil einer ornamentalen Verzierung erhalten. Sie besteht aus Längs- und Querreihen schräger Rillen in Tannenzweigmuster. Im Grunde sind es drei Längsreihen, die durch zwei Querbänder unterbrochen sind.

Taf. II, Bild 2. Pflockartiger Gegenstand aus einem dünnen Stoßzahnstück, 9,5 cm lang, von rundem Querschnitt oben von 32 mm im Dm. Das obere Ende bildet eine leicht gewölbte Fläche, an der Klopfspuren durch einen weichen Gegenstand sichtbar sind. Unterhalb des Randes sind an einer Stelle Reste einer dreifachen Linie erhalten. Die übrige Oberfläche ist entweder glatt, abgewetzt

oder mit Sinter bedeckt, an einer Seite ist der ganze Länge nach ein Teil der Stoßzahnlamelle abgesplittert und die gerillte natürliche Struktur entblöst. Das untere Ende ist in fünf Flächen pyramidenartig zugespitzt, die einzelnen etwa 4,5 cm langen Schnittflächen sind geglättet und mit relativ scharfen Kanten begrenzt. Die Spitze ist durch Gebrauch abgestumpft. Vier Flächen sind durch randliche Kerben an den Graten, eine einzige (Bild links) auch durch vier Querreihen verziert. Die Anzahl der sichtbaren Rillen beträgt: Querreihen von oben nach unten 5, 8, 6, 4; Kerben an den Kanten der Fläche I (Bild links) links 12, Fläche II links 19, mitte 11, 9, rechts 27, Fläche III (Bild rechts) links 11, 11 rechts 16, Fläche IV, 0, Fläche V links 0, rechts 16. Dazu sei aber bemerkt, daß diese Zahlen nicht exakt sein können, da es abgenützte oder abgewetzte Stellen sowie kleine Sinterreste gibt.

Taf. II, Bild 1. Pflockartiger unten konisch zugespitzter Gegenstand aus einem dünnen Stoßzahnstück, 7 cm lang, von rundem Querschnitt, oben 25 mm im Dm. Die obere ursprünglich abgeschnittene Fläche ist leicht gewölbt und wahrscheinlich trägt sie Klopfspuren durch einen weichen Gegenstand. Diese Tätigkeit verursachte das Abtrennen eines Splitters an der linken Seite. Die Oberfläche ist geglättet, an der Rückseite ist eine dünne Lamelle abgetrennt und die natürliche gerillte Struktur entblöst. An der Vorderseite kann man einige Rillen sehen: Links oben senkrecht 6, darunter 6 in bogenförmiger Linie und 7 in schräger Reihe, die aber infolge einer Beschädigung nicht komplett sein dürfte.

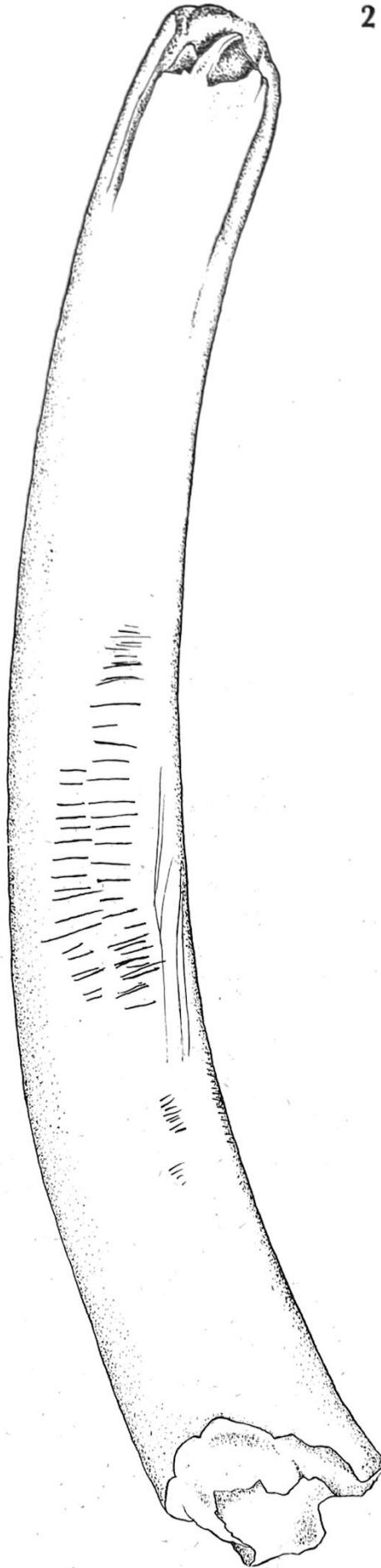
Taf. VII, Bild 8. Elfenbeinplättchen mit einer merkwürdigen Verzierung, die aus vier konzentrischen Linien in trapezform besteht, durch welche eine Fläche mit 17 geraden Strichen umrahmt wird.

Taf. III, Bild 2. Stoßzahnende 21 cm lang, 5,8 cm im Dm, unten alt abgehauen; im unteren Teil befand sich eine wohl komplizierte Gravierung, die oberste Zahnlamelle ist jedoch leider, z. T. frisch, abgetrennt. Der Rest enthält eine etwa rundliche Doppellinie, von der zur Mitte drei Strichgruppen strahlenförmig gerichtet sind. Weiter links enden dann an der Bruchfläche 7 lange parallele Linien, davon eine mit vier kurzen Querrillen.

Taf. IX, Bild 3 (vergrößerter Ausschnitt), Taf. I, Bild 2 (verkleinert). Stoßzahnende 40 cm lang, 5,5 cm im Dm, unten alt abgehauen, die Spaltflächen reichen bis 15 cm weit. Die Oberfläche ist sehr schlecht erhalten, z. T. mit Sinter bedeckt, z. T. (Rückseite) ist sie abgeschunden. An einer Stelle erhielt sich die Gravierung einer etwa 15 cm langen im unteren Teil gekrümmten Linie, an die rechts eine Reihe von etwa 19 kurzen schrägen Rillen ansetzt, die aber im oberen Teil beschädigt ist. Unterhalb der Krümmung ziehen sich links parallel zur Hauptlinie zwei weitere, deren äußere oben nach links gebogen ist.

Taf. VII, Bild 10. Rippenbruchstück 11 cm lang mit dem Teil einer tief eingeschnittenen Zickzacklinie. Die Knochenoberfläche ist rau, wie abgewetzt, z. T. jedoch mit einer Sinterkruste bezogen.

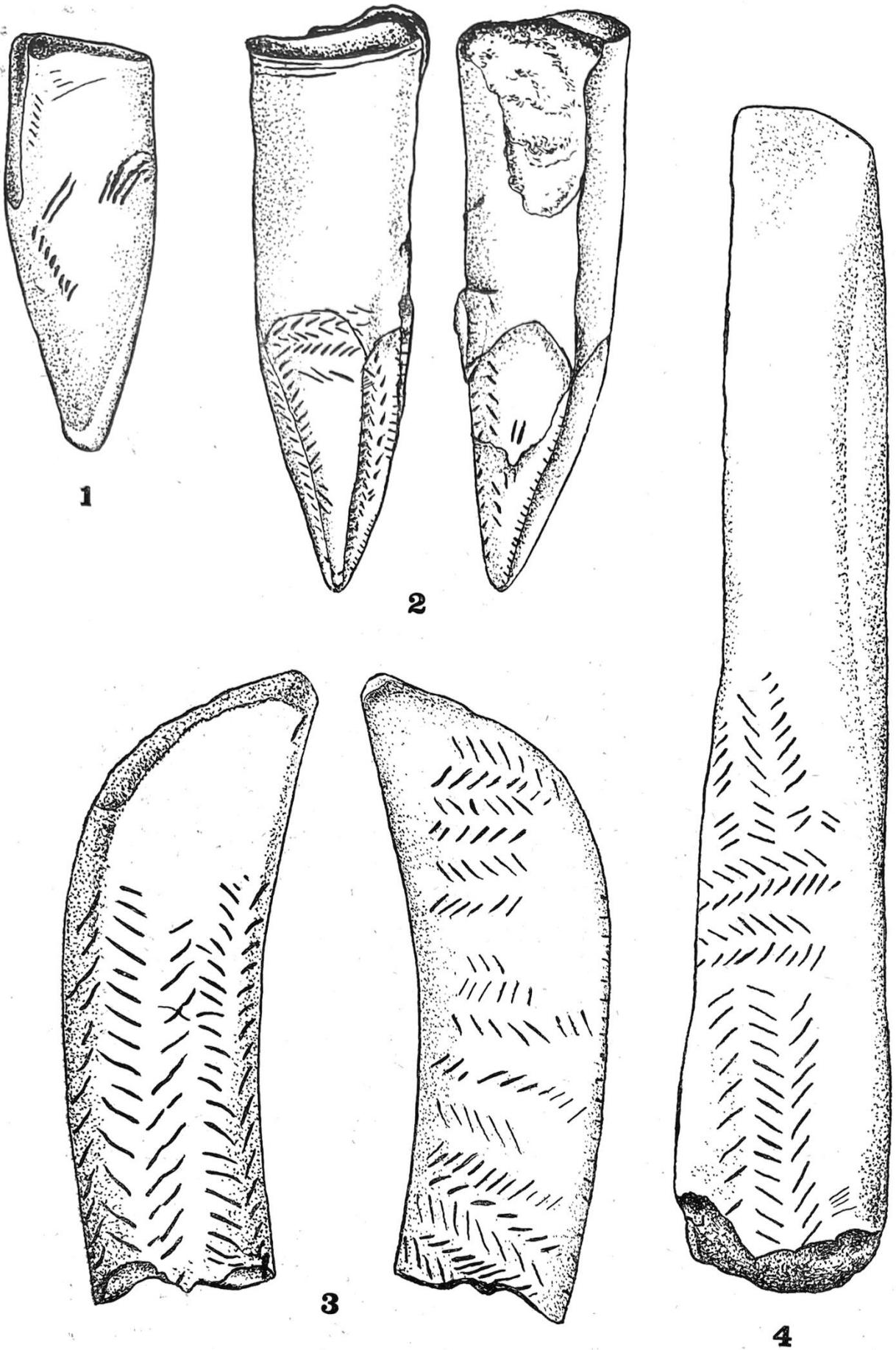
1



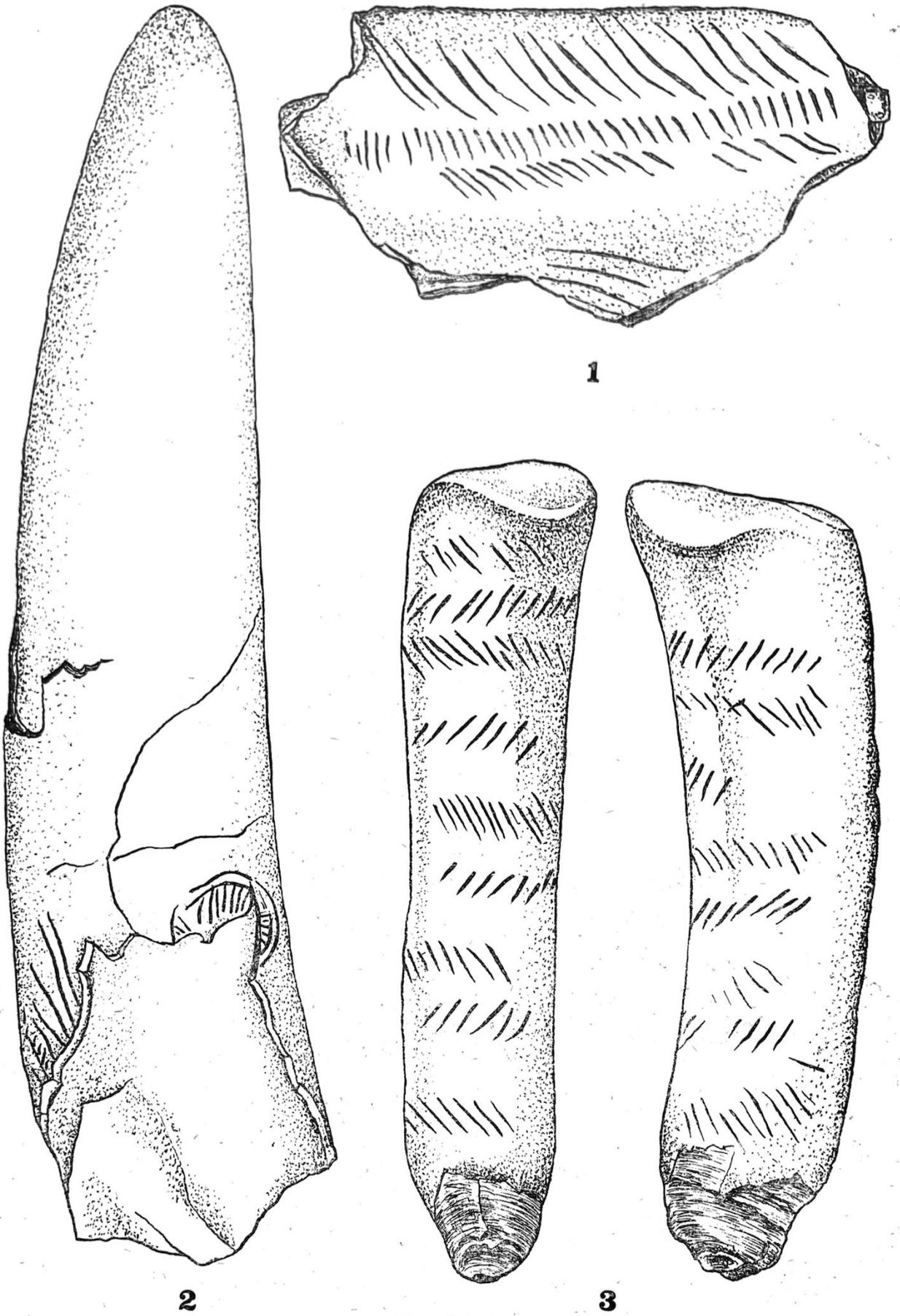
2



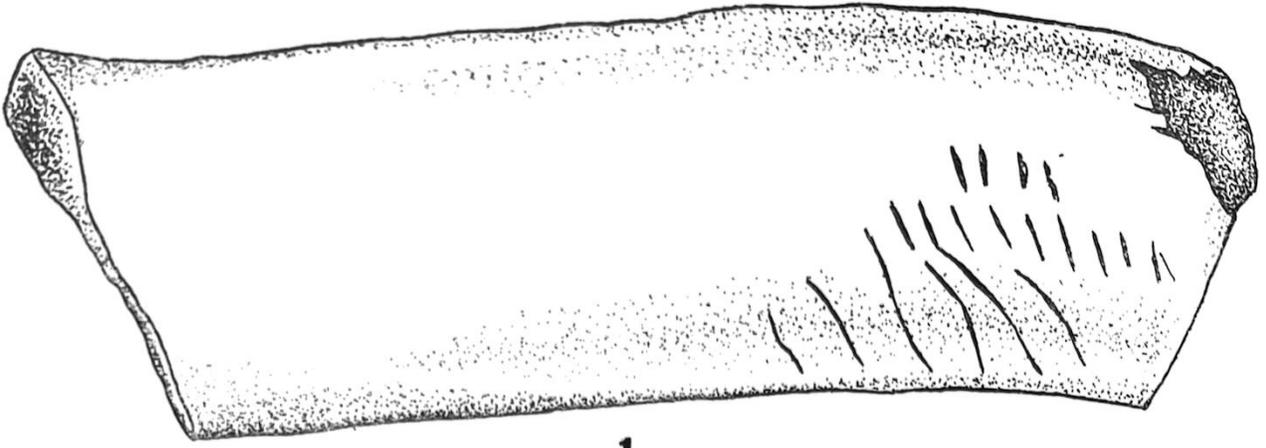
TAFEL I.
Predmosti.
Verzierte Mammut-
Stoßzahnstücke.



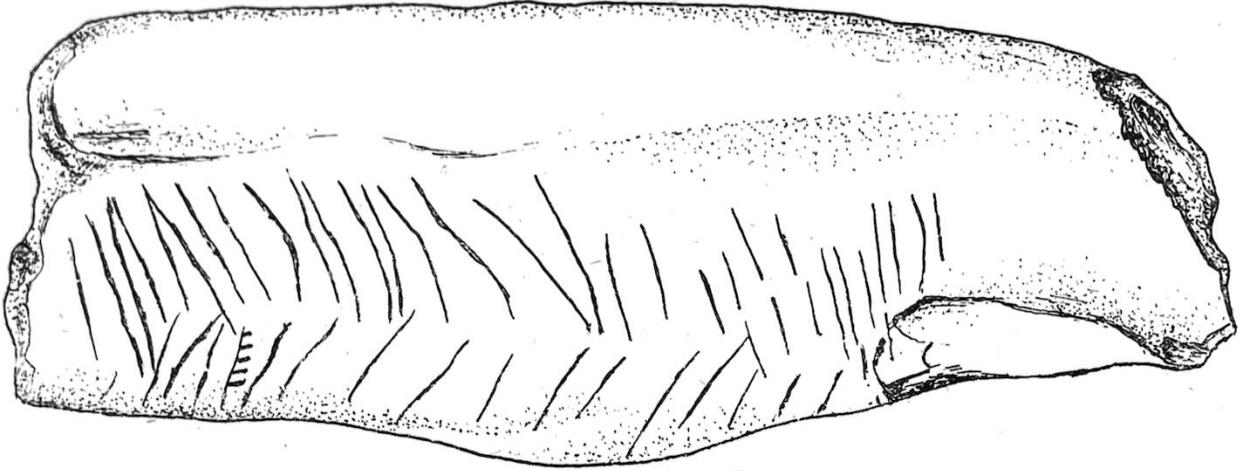
TAFEL II. Předmostí. Verzierte Geräte aus Elfenbein und Knochen.



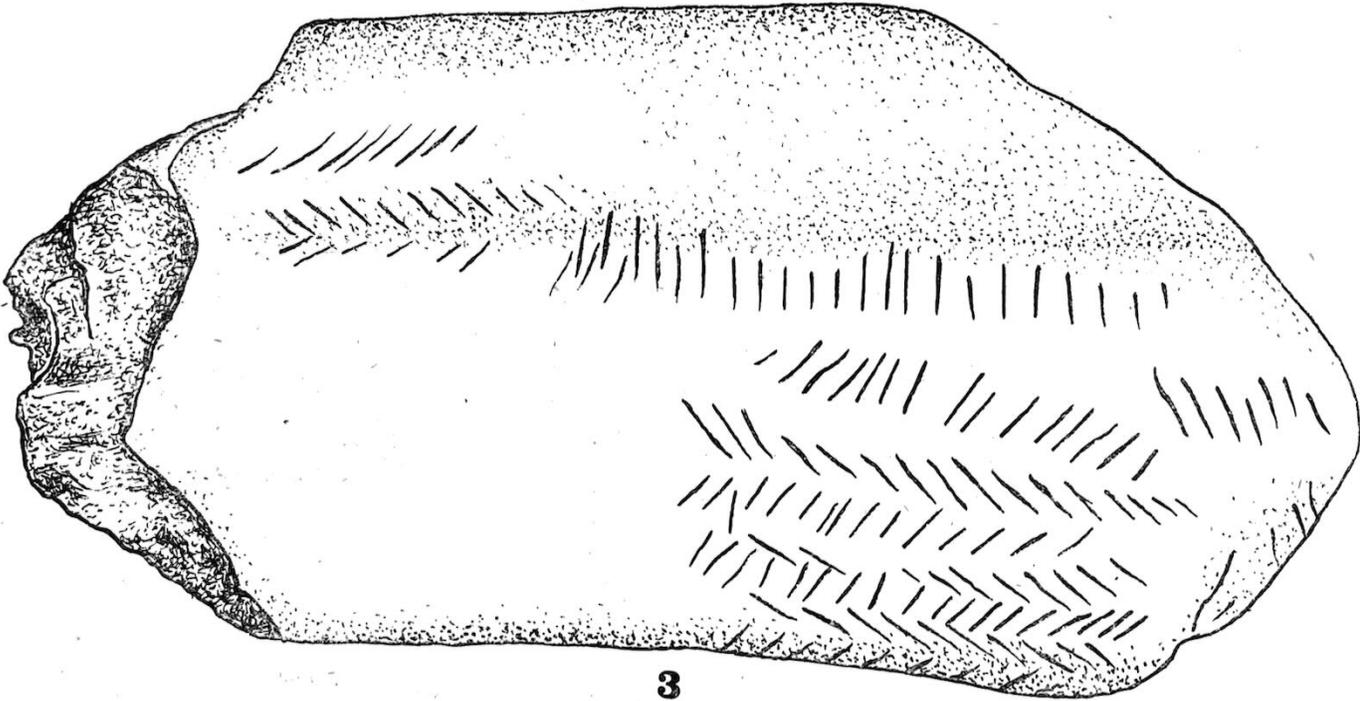
TAFEL III. Předmostí. Verzierte Gegenstände aus Elfenbein, Rengeweih und Knochen.



1

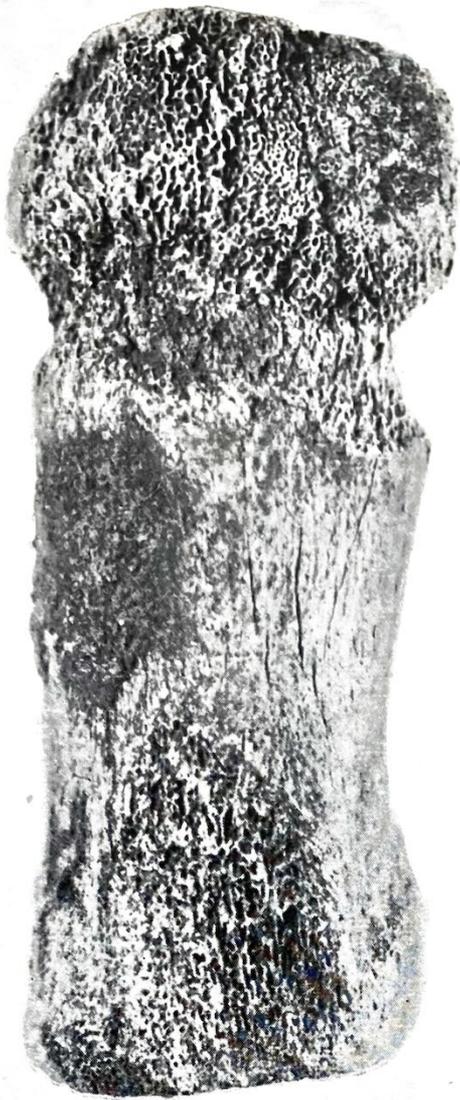


2



3

TAFEL IV. Předmostí. Verzierte Rippen und Stoßzahnstücke.



TAFEL V. Předmosti. Frauendarstellung aus einem Mammut-Metapodium.



1



2



3



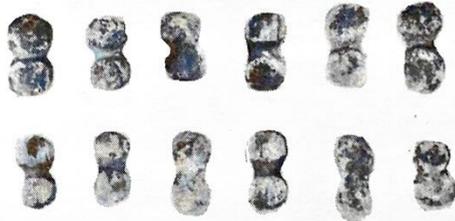
4



5



6



7



8



9

TAFEL VI. Předmostí. Schmucksachen aus Elfenbein, 6 aus Knochen.



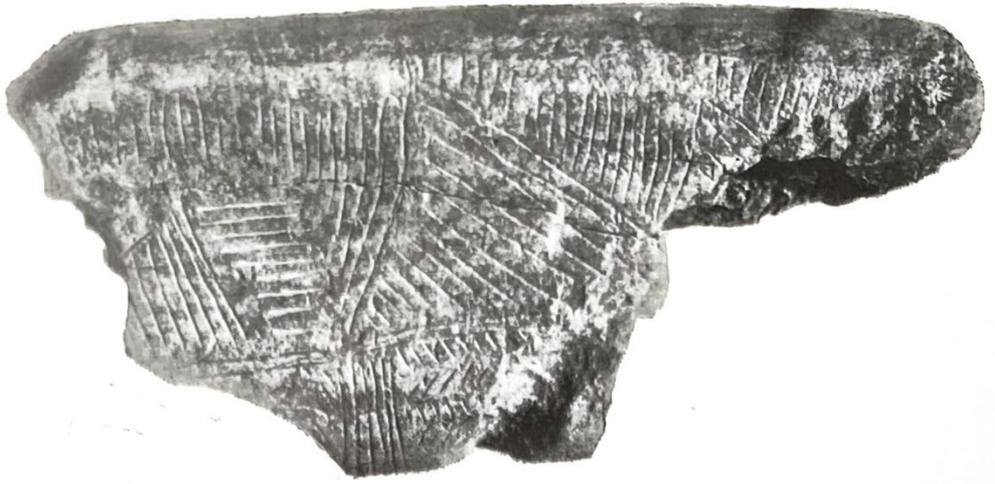
TAFEL VII. Předmostí. Schmucksachen aus Schiefer, Zähnen, Knochen und Elfenbein.



TAFEL VIII. Předmostí. Beidseitig ornamentiertes Gerät aus einer Mammutrippe.



TAFEL IX. Předmostí. 1, 2 verzierte Mammutrippen, 3 vergrößerter Ausschnitt eines verzierten Stoßzahnstückes.



1



2

TAFEL X. Předmostí. Ornamentierte Bruchstücke einer Rippe und eines Schulterblattes.

Taf. IX, Bild 1. Mammutrippe 27 cm lang, an beiden Enden alt abgehauen, mit zwei Reihen zu je 11 schräger in Tannenzweigmuster gestellter Rillen.

Gefunden von K. A b s o l o n 1928.

Taf. III, Bild 1. Stoßzahnsplitter 11,5 cm lang, 5,5 cm breit und 1,3 cm dick, an dem drei Längsreihen von Rillen eingraviert sind. Die obere Reihe enthält 17 lange schräge Linien, die mittlere 36 kürzere fast senkrecht gestellte und die untere, z. T. beschädigte, noch 19 wieder schräge kurze Rillen. Unten gibt es dann noch 4 lange Linien. An der Oberfläche haften kleine Sinterreste.

Gefunden von M. K ř í ž, veröffentlicht von M. K ř í ž 1903, S. 235.

Taf. IV, Bild 1. Rippenbruchstück mit drei Gruppen von schrägen Rillen zu 4, 10, 6 am rechten Ende.

Taf. IV, Bild 2. Rippenbruchstück 17 cm lang, links alt abgebrochen und versintert, rechts unten alter Bruch, oben frisch beschädigt. Im oberen Teil die Oberfläche abgeschunden, möglicherweise bei mechanischer Entfernung der Sinterkruste, deren Reste noch erhalten sind. Im unteren Teil sind drei unterschiedliche Gruppen von Strichen zu sehen. Die erste links besteht aus 23 ziemlich langen und unregelmäßig geführten Linien, deren letzten sechs z. T. mit Sinter noch verdeckt sind. Am Ende dieser Reihe folgt eine weitere mit 10 Rillen in annähernd gleicher Richtung. Darunter befindet sich dann die dritte Reihe in entgegengesetzter Neigung mit 16 Rillen. Beachtenswert ist, daß an die vierte Rille fünf kurze Kerben nach rechts zweigartig angeschlossen sind.

Taf. IV, Bild 3. Stoßzahnbruchstück 19 cm lang, 8,5 cm im Dm, an beiden Enden sowie an der Rückseite abgehauen und z. T. versintert. Es trägt etwa 12 lose Reihen von schrägen und geraden Rillen, die alle auf diesem Stück beendet sind. Emige davon sind sehr schlecht sichtbar, die Anzahl der Kerben dürfte jedoch (von oben nach unten) 8, 8?, 6?, 22, 7, 15, 16, 14?, 7?, 18, 10, 9? betragen. Das Stück ist auch abgebildet bei A. M a r s h a c k (1972, Fig. 134).

Taf. I, Bild 1. Stoßzahnstück etwa 49 cm lang, max. 6,5 cm im Dm. Am oberen dünneren Ende alt abgehauen und versintert, am unteren Ende frischer Bruch. Etwa in der Mitte der Fläche zwei Reihen längerer Rillen in gleicher Richtung, in der oberen 18, in der unteren etwa 30; diese sind schwer zu zählen, da an beiden Enden die Rillen durch mehrere feine, kaum sichtbare Schnitte ausgeführt wurden. Darunter einige dünne Längslinien und links davon zwei Gruppen kurzer, schwer unterscheidbarer Kerben. Auch noch tiefer in der Rundung des Stoßzahns gibt es kurze Schnittspuren, die man jedoch nicht genau zählen kann.

AUSWERTUNG

Eine Gesamtbetrachtung der hier behandelten Funde von P ř e d m o s t í erlaubt sie in mehrere Kategorien aufzuteilen. Es gibt darunter Gegenstände, die eindeutig als Körperschmuck gedient haben,

ferner gebrauchte Geräte, die reich verziert wurden und dekorierte Gegenstände ohne nachweisbare Funktion, die teils nur in Bruchstücken erhalten sind.

In die erste Kategorie gehören die im Jungpaläolithikum sehr oft vorkommenden durchbohrten Tierzähne, Fossilien und Schiefergerölle, die als Teile von Colliers oder als selbständige Anhängsel zu deuten sind. Weniger üblich sind dagegen Stücke, die zwar einen ähnlichen Zweck gehabt haben mochten, doch nicht durchbohrt, sondern angebunden gewesen waren. Das sind vor allem die kleinen Elfenbeinperlen (Taf. VI, Bild 7), die höchstwahrscheinlich am Gewand angenäht waren, und ferner die beiden größeren Stücke mit kopfartigem Ansatz (Taf. VI, Bild 1, 3), der wohl nur zum Anbinden dienen konnte. Ob allerdings diese Gegenstände als Anhängsel getragen wurden, ist ungewiß; bei dem ellipsoiden einseitig verzierten liege den Sinn eines Schwirrgeräts (Churinga) nahe. Ebenso bleibt unklar, ob die beiden Elfenbeingegenstände (Taf. VI, Bild 2, 5) mit nur angedeuteter Durchlochung als unbeendet zu betrachten seien oder ob sie in dieser Ausführung etwie befestigt waren. Es sei bemerkt, daß es in Pavlov (Grabung B. K l í m a) dem Stück Taf. VI, Bild 2, analoge Gegenstände gibt, die an beiden Enden durchbohrt sind. In den Bereich des Körperschmucks, ohne jedoch daß ihre Funktion zu ermitteln wäre, gehören wohl der durchlochte „brillenartige“ Gegenstand (Taf. VI, Bild 4), das gekerbte Plättchen (Taf. VI, Bild 8) und das Stäbchen (Taf. VI, Bild 9).

Die interessanteste Kategorie der p ř e d m o s t e r Kunstsachen bilden solche Objekte, die zweifellos als Gerätetypen erkannt werden können. In erster Reihe ist es ein Rippengerät mit schräg abgeschnittenem, abgerundetem und oft geglättetem Arbeitsende. Das beste Exemplar dieses Typs im ganzen p ř e d m o s t e r Inventar ist jenes beidflächig ornamentierte un f Taf. VIII, es gibt aber eine Reihe solcher unverzierter Geräte in unseren Sammlungen. Dasselbe Gerät dürfte das ebenfalls beidflächig verzierte Rippenbruchstück auf Taf. II, Bild 3 darstellen, dessen Arbeitsende jedoch nicht geglättet ist. An zwei weiteren Stücken ist nur ein Teil von dem schräg abgeschnittenen Arbeitsende erhalten (Taf. X, Bild 2, Taf. X, Bild 1), mit Sicherheit kann man jedoch dieselbe Gestaltung vermuten.

Auf Taf. II, Bild 4, ist das Bruchstück eines anderen charakteristischen Gerätes abgebildet. Es ist ein Spatel gewesen, welcher im p ř e d m o s t e r Inventar mit mehreren Stücken belegt ist und zahlreiche Analogien in Dolní Věstonice und Pavlov besitzt.

Das verzierte Geweihstück (Taf. III, Bild 3) dürfte auch eine praktische Funktion gehabt haben; am ehesten ließe sich das obere geebnete Ende als ein Reiber erklären. Dazu sei hinzugefügt, daß es aus P ř e d m o s t í eine größere Anzahl von Reibern aus Stoßzahnstücken gibt.

Ein eigenartiges Gerät ist der „Pflock“ aus Elfenbein (Taf. II, Bild 2) dessen leicht gewölbtes oberes Ende Klopfspuren aufweist. Das läßt sich nur so deuten, daß man durch weiche Schläge das

zugespitze Ende in nachgiebige Substanzen eingetrieben hat. Eine ähnliche Funktion dürfte das analoge Stück *Taf. II, Bild 1*, gehabt haben, welches jedoch nicht so deutlich ausgeprägt ist.

Von irgendeinem Gerät könnte auch das an der Kante zum Teil geglättete Bruchstück *Taf. VII, Bild 9*, stammen. Eher eine praktische Anwendung, als die eines Körperschmucks, wäre bei dem hohlen mit Grübchen versehenen Knochen (*Taf. VI, Bild 6*) möglich.

Für die restlichen Gegenstände läßt sich keine Funktion nachweisen, obzwar bei den Rippenstücken (*Taf. VIII, Bild 10, Taf. IX, Bild 1, Taf. IV, Bild 1, 2*) immer die Möglichkeit besteht, daß es Bruchstücke irgendwelcher Geräte sind. Bei den Stoßzahnenden (*Taf. IX, Bild 3, Taf. 1, Bild 1, 2, Taf. III, Bild 2*) ist eine Funktion fast ausgeschlossen und sehr unwahrscheinlich ist sie auch bei dem Schulterblattfragment (*Taf. X, Bild 2*) und dem dicken Stoßzahnstück (*Taf. IV, Bild 3*). Bei diesen Artefakten scheint das Dekor der alleinige Zweck gewesen zu sein. Desgleichen kann das mit wenigen Kerben versehene herzförmige Schiefergerölle (*Taf. VII, Bild 4*) nur einen symbolischen Sinn gehabt haben. Könnte man vielleicht annehmen, daß eine solche dreieckige Form bereits für die Jungpaläolithiker das Zeichen des Herzens bedeuten könnte?

Eine andere Betrachtungsweise führt uns dazu, die stilistischen Elemente des Dekors zu unterscheiden. Das am häufigsten angewandte Muster sind Reihen von kurzen, schrägen Rillen, die in der Art von Tannenzweigen zusammengestellt wurden. Mit diesem Muster wurden Flächen oft ganz bedeckt. Alle anderen Motive erscheinen nur einzeln: Wellenlinie, Zickzacklinie, kreisförmige, ellipsoide oder trapezoide Figuren. Zur Flächenausfüllung benützte man längere parallele Linien (*Taf. IX, Bild 2*) und in einem Falle entstand aus solchen längeren Rillen durch ihre wechselnde Richtung und Anzahl ein kompliziertes aus Dreiecken und Rechtecken bestehendes Muster (*Taf. X, Bild 1*).

Die festgestellten typologisch-morphologischen und stilistischen Kennzeichen haben auch für die archäologische Klassifikation des Inventars eine Bedeutung. Die Rippengeräte mit schrägem, abgerundetem Arbeitsende und den Spatel kann man als charakteristische Geräte der mitteleuropäischen Fazies des gravettoiden Komplexes, des Pavlovien, betrachten. Im westeuropäischen Bereich besitzen sie, soweit es mir bekannt ist, gar keine Analogien und im weiten osteuropäischen Raum kommen sie nur sporadisch vor. Ihre Konzentration liegt in Mähren, aber diese Tatsache soll eingehender bei der beabsichtigten Bearbeitung der gesamten Knochengерäte von Přebostř erörtert werden. Das dominierende Tannenzweigmuster kann gleichfalls als ein Kennzeichen des Pavlovien angesehen werden.

Abschließend sollte versucht werden, denn Sinn dieser nichtfigurativen Kunst des předměstischer Jungpaläolithikums zu ermitteln. Da befindet man sich jedoch auf einem sehr vagen Feld von Spekulationen, die nach der subjektiven Einstellung des jeweiligen Verfassers von einer ästhetisch-dekorativen Deutung bis zu einer tiefen religiösen und

weltanschaulichen Symbolik schwanken (vergl. z. B. M. König 1972). Dennoch sollen einige Aspekte erläutert werden.

Auffallend ist die reiche Ausschmückung von benützten Geräten, bei denen eine rein dekorative Absicht des Inhabers verständlich wäre. Es ist aber nur ein geringer Teil der ziemlich großen Anzahl von Knochengерäten, die verziert sind, was zur Vorsicht bei dieser simplen Erklärung mahnt. Nur wenige der zahlreichen Knochengерäte wurden dekoriert und man geht kaum fehl, wenn man eben diesen einen besonderen Wert zumißt. Die in Gruppen zu verschiedener Anzahl geordnete Rillen zeugen wohl von der Kenntnis des Zählens, wie dies bereits Absolon an der Rippe mit dem Wellenmuster nachzuweisen versucht hat (Absolon 1957). Kaum wurden jedoch die vielen Rillen an die Knochenstücke nur als eine Art der Rechenübung angebracht, bestimmt wurde damit ein Zweck verfolgt. Naheliegend scheint eine Notation bestimmter Geschehnisse zu sein und A. Marshack hat mit Hilfe einer mikroskopischen Methode in einer Reihe fundierter Arbeiten gezeigt, daß es Notationen der Tage während einzelner Mondphasen sein können, also ein wirklicher Lunarkalender (Marshack 1970, 1972). Seiner Feststellung, bestimmte Anzahlen von Rillen seien morphologisch von einander unterschiedlich und daher mit verschiedenen Geräten und in verschiedenen Intervallen durchgeführt worden, entspricht vollkommen unser Rippenbruchstück *Taf. II, Bild 3*, rechts. An den langen Reihen der beidseitig ornamentierten Rippe (*Taf. VII*) konnte so etwas bei allerdings flüchtiger Untersuchung mit dem Binokular nicht festgestellt werden; die nur einseitige Abscheuerung des Ornaments könnte jedoch davon zeugen, daß die Rückseite später, als man das Gerät nicht mehr benützte, graviert wurde. Verschiedenartig dürften die Rillen an dem Schulterblatt (*Taf. X, Bild 2*) sein. Merkwürdig ist die Verzierung des spitzen Arbeitsendes des pflockartigen Gerätes, die durch Benützung auch partiell abgeschunden wurde; als Notation wäre sie an diesen Stellen kaum allzu sehr dauerhaft gewesen. Die isolierten Gruppen und Bänder von Strichreihen an verschiedenen Knochen und Stoßzahnstücken hatten keinen dekorativen Charakter und man kann sie bestimmt nur als Notationen betrachten; ob sie allerdings nur die lunaren Wandlungen oder auch andere Geschehnisse zu vermerken hatten, bleibt dahingestellt. Es ist möglich, daß die Entdeckung von A. Marshack nur den ersten Schritt zur Erkenntnis der vielfältigen geistigen Kultur des jungpaläolithischen Menschen darstellt. Die sehr variablen Anzahlen der Rillen in einzelnen Reihen und Gruppen gestatten aber nicht, sich an diesem Fundgut auf Erwägungen über ihre Bedeutung aufgrund der Wiederholung bestimmter Zahlen einzulassen.

Gravierungen auf Stoßzahnspitzen (*Taf. IX, Bild 3, III, Bild 2*) konnten nur einen dekorativ symbolischen Sinn gehabt haben. Man erinnere sich an die bekannte in geometrischen Figuren ausgeführte Frauendarstellung, die zu den wertvollsten Kunstobjekten des Paläolithikums gehört (Valoch

1969, Taf. 1). Der ausschließlich symbolische Charakter des herzförmigen Schieferkiesels wurde schon erwähnt. Wenn die Deutung des elipsoiden Anhängsels (Taf. VI, Bild 1) als ein Schwirrgerät zutreffen würde, müßte die Gravierung auch einen tieferen, mit den zugehörigen Riten verbundenen Sinn gehabt haben.

Mit diesen Feststellungen wollen wir uns begnügen. Es steht außer Zweifel, daß sowohl die figurative, als auch die nichtfigurative Kunst und die diversen Schmucksachen einen festen Platz in der Ideenwelt des jungpaläolithischen Menschen besitzen haben. Ihre Dechifrierung ist aber äußerst schwierig, denn sie würde verlangen, sich in die geistige Atmosphäre jener Menschen zu versetzen.

SCHRIFTENVERZEICHNIS

- ABSOLON K., 1957: Dokumente und Beweise der Fähigkeiten des fossilen Menschen zu zählen im mährischen Paläolithikum. — *Artibus Asiae* XX/2-3, 123-150; *Ascona*.
- KLÍMA B., 1974: Mladopaleolitická keramika z Předmostí. — *Památky archeologické* LXV, 229-240; Praha.
- KÖNIG M. P. E., 1973: Am Anfang der Kultur. — Berlin
- KRÍZ M., 1903: Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren. — Steinitz/Zdánice.
- MARSHACK A., 1970: Notation dans les gravures du Paléolithique supérieur. — *Publications de l'Institut de Préhistoire de l'Université de Bordeaux, Mém. 8; Bordeaux*. 1972: *The Roots of Civilization*. — New York.
- VALOCH K., 1969: Darstellungen von Menschen und Tier in Předmostí in Mähren. — *IPEK* 22, 1966/69, 1-6; Berlin.

Dr. K. Valoch, Anthropos Institut
Mährisches Museum, Nám. 25. února 7
659 37 Brno (ČSSR)